

Typen des Gottesdienstes

Quellen: Nicol, Grundwissen PT, 45-72; Josuttis, Praxis, 143-147

Manfred Josuttis unterscheidet vier Typen von christlichem Gottesdienst:

- ⇒ Das **kultische** Godi-verständnis hat Wurzeln in vorreformatorischer Zeit: Der Gottesdienst ist Feier des christlichen Kultmysteriums – „Einbruch des Heiligen in die profane Welt“ – und in diesem Sinne Mitte der Kirche und Zentrum der christlichen Existenz. Der Vollzug zählt mehr als die Rede. Ziel ist die Integration des Einzelnen in eine gottgesetzte höhere Ordnung.
- ⇒ Das **kerygmatische** Godi-verständnis stellt die Verkündigung des Evangeliums ins Zentrum – der liturgische Godi-teil kann allenfalls als Antwort der Gemeinde gelten. Wichtig wird die Reinheit des Zeugnisses und die Freiheit des Zeugen. (Karl Barth)
- ⇒ Dem **politischen** Godi-verständnis geht es auch um die Verkündigung des Evangeliums – bezogen auf die politischen und sozialen Probleme der Gegenwart: „Glaube und Politik sind untrennbar“. Ziel ist in der politischen Aktion des Glaubens die gesellschaftskritische Potenz des Evangeliums freizusetzen.
- ⇒ Das **kreative** Godi-verständnis will im Godi Freiheitsspielraum zur Selbstfindung eröffnen: Ziel ist die Entdeckung der eigenen kreativen Potenz. (Harvey Cox)

Martin Nicol nennt **Grundtypen**, denen verschiedene Gottes-, Menschen- und Weltverständnisse zugrunde liegen:

⇒ **Martin Luther: Wort Gottes und Antwort des Menschen**

Bei der Einweihung der Schlosskirche zu Torgau am 5. Oktober 1544 führt Luther aus: „[...] auf dass dieses Haus darin gerichtet werde, dass nichts anderes darin geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.“

⇒ **Friedrich Schleiermacher: Darstellendes Handeln**

Im Gegensatz zu den Tätigkeiten des Alltags, dem „wirksamen Handeln“, steht das darstellende Handeln, das weder im Subjekt noch im Objekt eine Veränderung erzeugen will. Im darstellenden Handeln wird das Selbstbewusstsein äußerlich – hier bringt sich die Gemeinschaft zum Ausdruck. Daher ist der christliche Gottesdienst Idealtyp des Festes.

Als „Unterbrechung des übrigen Lebens“ hat darstellendes Handeln eschatologische Züge: Das wirksame Handeln wird kurzzeitig als abgeschlossen gedacht, das Selbstbewusstsein ist im Zustand der Seeligkeit.

⇒ **Peter Brunner (~1950): Heilsgegenwart**

Die Weltpräsenz Christi haftet an Wort und Sakrament – hier ist seine Heilsgegenwart. Der Godi ist die für Christen unersetzliche Weise, wie Christus in der Welt gegenwärtig ist. Der Godi ist Mitte und Fokus von Heilsgeschichte und Lebensgeschichte.

Brunners Lehre wurde zur gleichsam kirchenamtlichen Theologie des Godi im lutherischen Raum.

⇒ **Ernst Lange (1965): Gottesdienst im Alltag**

Da der Bund Gottes in Christus ungekündigt ist, ist jede Wiederbringung des Heilsgeschehens, jede Re-Präsentation des Christusgeschehens in der Liturgie ausgeschlossen: Weder Sakramente, noch Wortverkündigung, weder Prediger, noch Gemeinde können das Heil re-präsentieren. Godi ist vielmehr Bezeugen und Bekenntnis des ungekündigten Bundes.

⇒ **Jürgen Moltmann (1964): Messianisches Fest**

Der Godi ist das messianische Fest der versammelten Gemeinde, die das Evangelium verkündet. Sie nimmt auf's Neue die Geschichte Gottes mit der Welt wahr. Im Vorgriff auf das Glück des erlösten Daseins (☞ „**messianisches Intermezzo**“) werden die Defizite des gegenwärtigen Lebens bewusst. Jesus hat die Trennung von kultisch und profan zugunsten der Festlichkeit des ganzen Lebens aufgehoben. Daher sollten die Gottesdienste am Sonntag auf die Stimulation des festlichen Lebens im Alltag angelegt sein.

⇒ **Karl-Heinrich Bieritz (1986): Dramatisches Kunstwerk**

In Analogie zum Bühnenwerk kann der Godi als Kunstwerk verstanden werden: Der Godi ist ein Gesamtkunstwerk als ästhetisches Zusammenspiel von Wort, Musik, Ort, Zeit, Künstler, Zuschauer und Bühnenraum (☞ Richard Wagner). Dabei wird eine radikale Änderung des Weltbezugs derer, die ein Kunstwerk wahrnehmen, erhofft. Kriterium ist eine Ästhetik der Differenz: Im Vollzug des gottesdienstlichen Feierns muss sich der einzelne Mensch als Individuum in seiner Einmaligkeit wahrnehmen können.

⇒ **Manfred Josuttis (1991): Heilige Handlung**

Der Godi ist religiöses Ritual, das in die verborgene und verbotene Zone des Heiligen einführt. Das Verhalten der Liturgen im Godi ist eine spezifische Technik, die ein Handwerk darstellt. Es zielt darauf ab, Medium in einem Ritual zu werden, in dem das Heilige Gegenwart wird.